

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Band: 30 (1948)
Heft: 48

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Abonnementpreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 12.50, halbjährlich Fr. 6.50. Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 16.—, Einzel-Nummern kosten 25 Rappen / Erhältlich auch in sämtlichen Buchhandlungen, Abonnements-Einsparungen auf Postkassenkonto VIII b 58 Winterthur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenrat“, Zürich
Inseraten-Annahme: August Fisse, Verlags-Strassenstrasse 64, Zürich 2, Telefon 27 29 75, Postfach-Konto VIII 12433
Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG., Telefon 2 22 52, Postfach-Konto VIII b 58

Inserationspreis: Die einpaltige Zeile, meteregelle oder auch deren Raum 15 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland / Reklamen: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp. Gehilfregegebühr 60 Rp. / Keine Verantwortlichkeit für Placierungsvorschriften der Inserate - Inseratenschluss Montag abend

Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Advent

Nun ist es in dich gekommen, dieses behutsam Tragende, bist du vom Wunder benommen — und das Ferne und Ueberragende aller Schöpfungsgedanken wird naß. —

Nun du zur Schale geworden drin sich ein Leben bereitet flüchten Sünden und Norden in dich — und festlich gemeldet krönt du sie wieder aus. —

Nu du zum Tempel betruhen drin sich das Höchste erfüllt, Anstich du anbetend auf Stufen ... Doch das Heilige ruht noch verschüldet, seiner Sendung wartend, in dir.

Leoneie E. Beglinger.

Weihnachtliche Vorfreude

Am schönsten war für Vieschen die Zeit vor Weihnachten. Warum? Bekannt es schon vorher ein besonders schönes Geschenk? Nein, aber immer, wenn der Kalender den ersten Adventssonntag angezeigt hatte, nahm sich die Mutter Zeit zum Erzählen der alten schönen Weihnachtsgeheimnisse. Wie gut sie dies konnte! Es wurde immer gerade so zu Mute, als sei man mit dabei. Und nie verriet sie dem Vieschen, daß sie zu hören, mit immer frischen Farben verstand die Mutter zu malen und auszuschmücken.

Das Älterste in diesen Erzählungen aber war der Umstand, daß es, auch als es schon 8 und mehr Jahre zählte, der Mutter auf den Schoß oder sich doch ganz nahe zu ihr setzen durfte. Dann wurde ihm so warm und gemütlich ums Herz, dann fühlte es sich ganz geboren und hatte keinen anderen Wunsch, als daß es immer, immer so bleiben möchte.

Viel mehr als die Gaben, die an Weihnachten unter dem Baumchen lagen, wurde es vom liebsten erfüllten Mutterbergen beschenkt und beglückt. Die Geschenke konnten nicht so warm machen. Es war dies ein Erlebnis, das für die Gestaltung des zukünftigen Lebens von großer Bedeutung wurde. Vieschen, selber zur Frau herangereift, selber Mutter und Gattin und Vorgesetzte eines größeren Hauswesens, trachtete in allem, vornehmlich in Wohlthun darnach, daß dieses nicht ohne Befriedigung erfolgte. Wohlthun, das fast läßt, — selbst wenn es sich der kostbarsten Gaben bedient —, ist arm an Liebe. Auf die Liebe aber würde es gerade antommen, sie ist die Hauptfache.

So kam es denn, daß Frau Viese den Brauch der Mutter, vor Weihnachten die liebsten alten Geschichten zu erzählen und zusammen Vieder zu singen, in ihren eigenen Lebenskreis mit hinüber-

nahm, ja diesen auf das ganze Jahr ausdehnte, indem sie es auch zu gewöhnlichen Zeiten, ihrer Gesamtgemeinde Feiertagen schenkte, die zu Herzen gingen und jedes einzelne Glied etwas von der göttlichen Güte und Liebe spüren ließen, die die Menschen zu Weibern verbindet, selbst dann, wenn es sich um Arbeitgeber und Arbeitnehmer handelt.

Fleisch? — Nein kein Fleisch!

Ein 10jähriger Bub sagte bei einem Streik um eine Schulfrage: „Ach glaube der liebe Gott ist schuld!“

El. St. Die Wogen um den neuesten Fleischschlag gehen hoch! Bern „berlaubar“ sich amtlich und ist in der ebenen plötzlichen wie erlauternden Lage mitteilen zu können, daß wegen größerer „Münchener von Lebensdienlich aus Ueberlebe“, vermehrten Zulassungsbefehl und wegen der „Konsum-Einschränkung“ bereits eine Verabstimmung des Marktes eingeleitet sei.

Es ist wirklich merkwürdig, daß jetzt plötzlich möglich ist, was vorher als unmöglich hingestellt wurde. Und man wird nicht fest geben, wenn man diese möglich gewordenen Möglichkeiten weniger den oben erwähnten Gründen zuschreibt, als der unglücklich einseitigen und energischen Reaktion, welche die neueste Preissteigerung von Seiten der Konsumenten erfahren hat. Man hat den Eindruck, als ob endlich einmal „der Konsument“ sich seiner Möglichkeiten bewußt geworden und so-lidarisieren als ein großes Ganzes in die Schranken getreten sei, fest entschlossen für einmal nicht nachzugeben, bis er etwas erreicht hat.

Daß bei der ganzen, höchst unerfreulichen Fleischlage verschiedene Faktoren mitzuspielen ist klar, und der „gewöhnliche“ Konsument, der sich eben vor allem wieder einmal als der „humane Völk“ vorkommt, auf dem herumgetampelt wird, nach Gutdünken der an dem ganzen Salat beteiligten Gewerken, wird nie ganz dahinter kommen, wer der wörtlich Schuldige ist. Auch wir fühlen uns nicht berechtigt zu einem diesbezüglichen Urteil, denn so viel wir begreifen an der Sache, wurde sie ausge-löst 1. durch die neue Markt- und Preis-ordnung für Schlachtvieh vom 4. November 1948; 2. durch einen infolge der letzten Jahreigen Dürre entstandenen Mangel an Schlachtvieh; 3. durch Ansetzen der mit großem Defizit hoffentlich in die Weihnacht eingegangene Preisausgleichskasse Fleisch; und 4. dem seit Aufhebung der Rationierung stark vermehrten Fleischkonsum durch die Bevölkerung.

Aus einer sehr maßvollen Erklärung, der Regierung erfährt man, daß sie zugunsten der Landwirtschaft die derselben von Bern her zugesicherten Prämien und Zuschläge für Schlachtvieh nach dem

Das Menschliche mußte immer im Vordergrund stehen, nicht das Materielle. Daß dann auch reichliche und schöne Gaben gerne angenommen wurden und Freude bereiteten, versteht sich von selbst. Aber weil diese Gaben von der Liebe besetzt waren, hatten sie mehr Wert als Geld, sie waren richtige Weihnachtsboten. Dr. E. Br.

Ausfall der Beiträge der Ausgleichskasse ganz auf sich nehmen müssen, was natürlich zur Folge hat, daß sich für sie das kleine Schlachtgewicht um 40—90 Rappen erhöht, eine Belastung, welche die Metzgerei normalerweise zu einem großen Teil auf die Kundenschaft abzuladen genötigt ist. So viel ist klar: etwas ist nun ungesund an der Sache. Zu-eerst zählt Bern — notabene aus dem Geld der Konsumenten — Zuschüsse und Prämien aus der Ausgleichskasse. Nun so diese nichts mehr in der Kasse hat als einige Millionen Schulden, wird zu dem schon vorher zu deren Gunsten übersteigerten Preis einfach noch das aus dem Konsumenten herausgeholt, was vorher der Bund geradezu mit un-ferrem Geld der Landwirtschaft zahlte. Es ist eine Schraube ohne Ende — und das Opfer ist immer der Konsument.

Sehr unphysiologisch, wie dies bei öffentlichen Angelegenheiten sehr oft der Fall ist, war die Wahl des Zeitpunktes, unmittelbar nach der Verlängerung des allgemeinen Stillhalte-Abkommens, dessen großer volkswirtschaftlicher und nationaler Bedeutung man damit eine unverzeihliche Ohrfeige gegeben hat, indem man die Vorfälle dieses Abkommens zugunsten einer allgemeinen Stabilisierung einfach damit ad absurdum führt, und sabotiert.

Unbegreiflich auch darum, weil mit der ganzen Fleischdiskussion eine innerpolitische Spannung erzeugt wird, Gruppen gegen Gruppen sich stellen, und ein Wirtschaftskrieg entbrannt ist, wie wir ihn in dieser Schärfe eigentlich noch nie gekannt haben. Denn bis jetzt schlugen wir lammfromm die immer teurer gewordenen Milch-, Butter- und Käse-Produkte, wir sagten nichts zu den teuren Gemüsepreisen, und wir haben uns je und je bemüht, die Schwierigkeiten und die enorme Arbeitsleistung unserer Landwirtschaft und ihre Notwendigkeiten zu verstehen. Aber hier, wo man allgemein das Gefühl hat, daß eine, wahrscheinlich unter Druck entstandene schlechte Importtaktik Berns schuldhaft an dem ganzen Fleischsalat schuld ist, jetzt hat der Konsument endlich einmal genug und han-delt.

Daß ihm als Handlungsmöglichkeit nur eine sich in völliger Passivität ähnelnde Geste zur Verfügung steht ist klar. Ebenso klar ist, daß wenn an etwas gepart werden muß, weil nichts oder zu wenig mehr da ist, man einfach auf den Konsum die-

ses Artikels verzichtet, verzichtet, vollständig, konsequent, bis wieder so viel Ware da ist, so viel eingeführt werden kann, daß Nachfrage und Angebot sich ausgleichen und wieder vernünftige Markt- und Preisverhältnisse schaffen. Denn darüber, ob in gewöhnlichen Haushaltungen heute das Budget Fleischkonsum in normalen Maße erlaubt oder nicht, weiß jede Hausfrau selber am besten Bescheid, und so werden fleischlose Tage und Wochen bei den meisten nicht viel am Wochen-Menu ver-ändern. Daß das Gefrierfleisch nun „plötzlich“ in ausgedehnter Quantität zu haben sein soll, ist imo so erfreulich, als es früher in ausgerechnet schlechter und zu viel zu überhöhtem Preis zu haben war.

Aus diesen Überlegungen heraus haben eine ganze Reihe Arbeiterverbände, Gewerkschaften, Angestelltenverbände und nun auch viele Frauen-organisationen Aufrufe erlassen, den Konsum an Fleisch völlig zu unterlassen für mindestens 14 Tage. Die kantonalen Zürcher Frauenvereine unter der Ägide der Zürcher Frauencentrale er-lassen folgenden Aufruf, welcher von nahezu 50 Vereinen aller Konfessionen und Richtungen zu Lande und Ausland unterzeichnet ist.

Frauenorganisationen wenden sich an die Zürcherbevölkerung

Die Haushaltstassen werden durch die hohen Preise immer mehr belastet. Fleisch ist für eine Großzahl unserer Familien und Alleinstehenden zu einem kaum erschwinglichen Luxusartikel geworden. Proteste in Zeitungen nützen nichts, wenn sie nicht durch eine praktische Tat unterstützt werden. Wir wollen in Zukunft unseren Fleischkonsum ein-schränken und ihn vorläufig während 14 Tagen ganz einstellen.

Wir appellieren an die Solidarität der Frauen, Männer und Kinder.

14 Tage ohne Fleisch!

ist unsere Parole vom 1.—14. Dezember 1948

In anderen Städten und Kantonen ist Ähnliches geschehen, und das Erfreuliche an all dem Un-erfreulichen ist die Tatsache, daß einmal eine mehr oder weniger den Behörden und den Interessenten-Verbänden stets schuldig ausgelieferte Bevöl-kerung sich an allen Stellen sich zu einer sol-berichtigten Tat hat aufschwingen können, und zu verlangen, daß auch sie ein Recht haben will an-gehört und berücksichtigt zu werden, und zu be-wirken, daß auch sie über gewisse wirksame Machtmittel verfügen kann, wenn sie und je auf ihren Interessen herumgetampelt wird zugunsten jener, die bessere Sprachrohre nach dem Bundeskanzler haben.

Es ist ausdrücklich immer wieder darauf hingewie-sen worden, daß die Maßnahmen der „Fleisch-einschränkung“ weniger als Streik gedacht sind,

Salome brennt durch

Roman von Ida Frohnmeyer

Richtig ja, mir fiel ein, daß Frau Schirmer im Gotteskarmagiein von einem Freund gesprochen, dem ich schon freien Abend verstanden würde. Aber das hatte sie geschwindelt, vielleicht auch war sie selbst beschwindelt worden, denn die Marmorfigur hatte ja den Freund in ihrer Institution in feiner Weise erwähnt und nur von einer „Freianda“ am Monatsende gesprochen. Ob ich es wagen durfte, Frau Zerlach von der Schirmerin Vorpreden etwas zu sa-gen?

Ich wagte es nicht, als ich in ihr Gesicht schaute. Es hatte plötzlich wieder jenen erschreckend leeren Ausdruck angenommen, gleichgültig schenkte mir, sie lauschte nach der Tür, indes mir am Spielisch nie-berließen. Dann schloß sie ein Rästel über ihre Äuge, und mit einer leichten Verbeugung, als be-greife sie einen Herzutretenden, sagte sie: „Sie sehen mich warten, mein Freund! Aber gleichwohl, die Hauptfache ist, daß Sie gekommen sind. Stellen Sie sich hinter das junge Mädchen und bedienen Sie sich ihrer Hand!“

Aber endlich waren die Felleb bestigt — mit schön-gedrehten Eisenbeinfiguren. Die auf Madames Seite hatten ihre natürliche blaßgelbe Farbe, die meinen waren rötlich gefärbt.

„Sie sind heute an der Reihe, mein Freund — be-ginnen Sie!“ sagte Frau Zerlach, und ich hob die Hand und schob den ersten Bauer vor. Mein Bild fiel dabei auf meine Tischenuhr — der Zeiger stand genau auf halb vier Uhr.

Und auf die Minute zwei Stunden später schob Frau Zerlach die Figuren zusammen mit den Worten: „Ein Zug mehr, und Sie hätten gesagt, mein Freund! An drei Tagen werde ich Revanche nehmen — leben Sie wohl bis dahin!“

Sie grüßte den Anstichbaren lässig, verfolgte ihn mit den Blicken bis zur Tür und befaß mir alsdann, mit Abdruck in den ersten Stod zu gehen, um dort das „Abendbrot“ einzunehmen. Sie selbst begabte heute ihre Wapzeit im Bett zu genießen. Ich wünschte ihr eine gute Ruhe und zog mit Abdruck ab. Er hatte die beiden letzten Stunden fröhlich durchgeschlafen und sah nun drein wie ein richtiges vernünftiges Sundewich, was meine Gefühle für ihn etwas freundlicher stimmte. Ueberdies war er ja der Anlaß, daß ich mich nun für eine Stunde in Freiheit tummeln konnte, obwohl mir im Augenblick das Niederstinken auf eine Weisheit willkommen ge-wesen wäre.

Sunger glaubte ich keinen zu verspüren. Aber beim Anblick des ledernen „Abendbrotes“ regte er sich doch, und ich wurde so munter, daß ich mit Abdruck zu-plaubern begann, worauf er freudig aufsaute und mit dem Schwanz auf den Teppich klopfte. Vielleicht klopfte er einmal lang, zweimal kurz — auf alle Fälle erinnerte er mich an Suzzannes Nordersehen, und so klingelte ich: Salome.

Nach kaum einer Minute schob sie sich ins Zimmer mit den entschuldigenden Worten, ich möge an ihrer

nur flüchtig umgeworfenen Toilette keinen Anstoß nehmen. Sie und Amélie, die beide zu dieser Stunde auf sein müßten, pflegten sich nach Erledigung ihrer Pflichten noch einmal zwei Stunden Schlaf zu gön-nen, indes Fräulein Diecht, die eine normale Nach-truhe habe, um sieben in Erscheinung trete. Sie werde mir bei meiner Rückkehr zum Spaziergang die Tür öffnen.

Nach diesen rasch herortrupelnden Mitteilungen laut Suzzannes Stimme zu einem Klüferten herab, als sie nähertrudend fragte: „Ist es sehr verrückt zu-gegangen?“

„Nein, das kann man nicht sagen. Es war eigen-tlich eine ganz interessante Nacht.“

„Was Sie nicht sagen! Die meisten andern Fräu-chen waren selber halb verrückt nach der ersten Nacht. Hat sie Ihnen denn keine Angst eingejagt?“

„Nein — das heißt, ein- oder zweimal habe ich mich geschreckt. Aber es ging vorüber, und das Schrecknet war sehr interessant.“

„Wirklich? Und er ist nicht gekommen?“ Suzzan-nes Stimme war nur noch ein Hauch.

„Wer — er?“

„Nun er, den sie ihren Freund nennt. Er muß im-mer hinter dem Fräulein stehen, und einmal ist eine ohnmächtig geworden, weil er die Hand auf ihre Schulter gelegt hat. Haben Sie nichts gespürt?“

„Nein, Suzanne!“ sagte ich sehr energisch, „und ich werde auch nie etwas spüren. Dieser Freund ist doch nichts zum Fürchten, sondern einfach eine Erinne-rung, die sich in Madames trantem Hirn so auswirkt, daß sie einen Menschen von Fleisch und Blut zu sehen glaubt.“

Suzzannes Augen folgten nur Aufregung fast aus dem Kopf. Sie werden Ihnen auch noch das Grue-len lernen, ja wohl, so geht es jetzt auch daher ren-den! Mein Gott, Sie tun mir ja so leid, daß Sie in dieses verheerete Haus gekommen!“

„Aber Sie sind doch auch drin und Amélie und Fräulein Diecht.“

„Ja schon. Aber wir müssen doch nicht immer an sie sein.“

„Wie lange waren denn die früheren Gesellschaf-terinnen da?“

„Sie, die am längsten ausblieb, dreizehnhalb Wo-chen und die andern so zwischen acht und vierzehn Ta-gen. Eine patte auch gleich am nächsten Morgen!“

„Da wird es wohl auch Zeiten geben ohne Gesell-schaftster?“

„Natürlich. Und das ist dann eine schredliche Zeit für Jean, denn dann muß er jede Nacht zwei Stun-den dran glauben, weil er schafschlafen kann.“

„Aber von den Gesellschaftsterinnen konnte doch ge-wiß nicht jede Schade spielen.“

„Nein. Aber sie mußten's alle lernen. Sie sind die erste, die Sie schon verließ, und Sie sind über-haupt ganz anders als alle andern. Trotzdem — bleiben werden Sie auch nicht, darauf kann ich Galt nehmen!“

„Suzanne Sie noch damit, Suzanne! Wenn Sie mir jeden Tag solch ein herrliches Spielstück nur die Nase liefern, werde ich am Ende wachsland bleiben!“

„Sie meinen „Abendbrot!“ sagte Suzanne. „Da es schickt jedes Uhr! Geben Sie, der Abdruck steht schon auf. Der Stader weiß immer, wann es Zeit ist.“

Der Spaziergang verlief ohne alle Ereignisse. Wir promenierten durch die Anlagen hin und zurück und begegneten keinem Menschen. Auf der Straße liefen ein paar Mischwagen, eine Anzahl Befolcherer folgten vorbei die Abdruck trotz jedem Stammboom wie irgendein niedriger Köter anbellte.“

Schlag ließen stand ich an der Haustür, begrüßte Fräulein Diecht, taumelte die Treppen hinauf und in mein Zimmer. Wie ich aus den Fließern und ins Bett gelangte, entzieht sich meiner Erinnerung. Ich

Achtung!

- 1. Unverlangten Manuskripten ist das Rückporto beizulegen.
2. Redaktionsschluss Dienstagabend.
3. Versammlungsanzeigen müssen bis spätestens Mittwoch früh der vorhergehenden Woche aufgegeben sein...

Die Redaktion

sondern als ein memento an alle die, die es angeht, den Vogen nicht allzujufrass zu lassen, denn der dümmste und gutmütigste Preisgefallne bekommt einmal genug und stüpt zurück...

Zur Fleischpreisfrage

Eine Stimme aus der Landwirtschaft

Die Aufregung wegen dem Preisauflage für frisches Fleisch will nicht zur Ruhe kommen. In Zeitungsartikeln, Protesthandlungen, Telegrammen an den Bundesrat...

Bekanntlich erhält der Schweizer Bauer von dieser Preiszerhöhung nichts. Die Sache geht nur der Metzger, die ausländischen Fleischer und Viehhändler...

Unter diesem Titel „Die Frau im Parlament“ ist kürzlich darauf hingewiesen worden, daß zwei Schweizerische Jugendparlamente gegenwärtig vor...

Noch einmal „Die Frau im Parlament“

Unter diesem Titel „Die Frau im Parlament“ ist kürzlich darauf hingewiesen worden, daß zwei Schweizerische Jugendparlamente gegenwärtig vor...

Das Jugendparlament ist geschaffen worden, um unserer Jugend die Möglichkeit zum praktischen staatsbürgerlichen Unterricht zu bieten...

Was mich nun voranläßt, das Jugendparlament im Organ der Schweizerischen Frauenbewegung nochmals zu erwähnen, ist folgendes: In unserem Parlament sind die Frauen den Männern absolut gleichgestellt...

Das Jugendparlament ist geschaffen worden, um unserer Jugend die Möglichkeit zum praktischen staatsbürgerlichen Unterricht zu bieten...

Was mich nun voranläßt, das Jugendparlament im Organ der Schweizerischen Frauenbewegung nochmals zu erwähnen, ist folgendes: In unserem Parlament sind die Frauen den Männern absolut gleichgestellt...

Das Jugendparlament ist geschaffen worden, um unserer Jugend die Möglichkeit zum praktischen staatsbürgerlichen Unterricht zu bieten...

Was mich nun voranläßt, das Jugendparlament im Organ der Schweizerischen Frauenbewegung nochmals zu erwähnen, ist folgendes: In unserem Parlament sind die Frauen den Männern absolut gleichgestellt...

Das Jugendparlament ist geschaffen worden, um unserer Jugend die Möglichkeit zum praktischen staatsbürgerlichen Unterricht zu bieten...

Was mich nun voranläßt, das Jugendparlament im Organ der Schweizerischen Frauenbewegung nochmals zu erwähnen, ist folgendes: In unserem Parlament sind die Frauen den Männern absolut gleichgestellt...

Das Jugendparlament ist geschaffen worden, um unserer Jugend die Möglichkeit zum praktischen staatsbürgerlichen Unterricht zu bieten...

Was mich nun voranläßt, das Jugendparlament im Organ der Schweizerischen Frauenbewegung nochmals zu erwähnen, ist folgendes: In unserem Parlament sind die Frauen den Männern absolut gleichgestellt...

Das Jugendparlament ist geschaffen worden, um unserer Jugend die Möglichkeit zum praktischen staatsbürgerlichen Unterricht zu bieten...

Was mich nun voranläßt, das Jugendparlament im Organ der Schweizerischen Frauenbewegung nochmals zu erwähnen, ist folgendes: In unserem Parlament sind die Frauen den Männern absolut gleichgestellt...

Das Jugendparlament ist geschaffen worden, um unserer Jugend die Möglichkeit zum praktischen staatsbürgerlichen Unterricht zu bieten...

Was mich nun voranläßt, das Jugendparlament im Organ der Schweizerischen Frauenbewegung nochmals zu erwähnen, ist folgendes: In unserem Parlament sind die Frauen den Männern absolut gleichgestellt...

Das Jugendparlament ist geschaffen worden, um unserer Jugend die Möglichkeit zum praktischen staatsbürgerlichen Unterricht zu bieten...

Was mich nun voranläßt, das Jugendparlament im Organ der Schweizerischen Frauenbewegung nochmals zu erwähnen, ist folgendes: In unserem Parlament sind die Frauen den Männern absolut gleichgestellt...

Das Jugendparlament ist geschaffen worden, um unserer Jugend die Möglichkeit zum praktischen staatsbürgerlichen Unterricht zu bieten...

zichten. Sie hoffen, so den Fleischmarkt zu entspannen, damit wieder eine Preisregulierung eintritt, nachdem die eigentlichen Behörden nicht in der Lage waren sich durchzusetzen...

Von Nationalrat Gottlieb Duttweiler, Küschli, vernahm man, daß trotz dem Waffenausfuhrverbot des Bundesrates in diesem Jahr für 38 Millionen Franken Waffen ins Ausland gelangten...

Viele aus völliger Freiwilligkeit beruhende und deshalb so einträglichste Kundgebung war einzig getragen von der Sorge um unser Land...

Die Jugendparlamente machen gegenwärtig in der ganzen Schweiz eine mehr oder weniger aktive Kräfte durch, der verschiedenen Organisationen schon...

Die Jugendparlamente machen gegenwärtig in der ganzen Schweiz eine mehr oder weniger aktive Kräfte durch, der verschiedenen Organisationen schon...

Die Jugendparlamente machen gegenwärtig in der ganzen Schweiz eine mehr oder weniger aktive Kräfte durch, der verschiedenen Organisationen schon...

Die Jugendparlamente machen gegenwärtig in der ganzen Schweiz eine mehr oder weniger aktive Kräfte durch, der verschiedenen Organisationen schon...

Die Jugendparlamente machen gegenwärtig in der ganzen Schweiz eine mehr oder weniger aktive Kräfte durch, der verschiedenen Organisationen schon...

Die Jugendparlamente machen gegenwärtig in der ganzen Schweiz eine mehr oder weniger aktive Kräfte durch, der verschiedenen Organisationen schon...

Die Jugendparlamente machen gegenwärtig in der ganzen Schweiz eine mehr oder weniger aktive Kräfte durch, der verschiedenen Organisationen schon...

Die Jugendparlamente machen gegenwärtig in der ganzen Schweiz eine mehr oder weniger aktive Kräfte durch, der verschiedenen Organisationen schon...

Die Jugendparlamente machen gegenwärtig in der ganzen Schweiz eine mehr oder weniger aktive Kräfte durch, der verschiedenen Organisationen schon...

Die Jugendparlamente machen gegenwärtig in der ganzen Schweiz eine mehr oder weniger aktive Kräfte durch, der verschiedenen Organisationen schon...

Die Jugendparlamente machen gegenwärtig in der ganzen Schweiz eine mehr oder weniger aktive Kräfte durch, der verschiedenen Organisationen schon...

Die Jugendparlamente machen gegenwärtig in der ganzen Schweiz eine mehr oder weniger aktive Kräfte durch, der verschiedenen Organisationen schon...

Die Jugendparlamente machen gegenwärtig in der ganzen Schweiz eine mehr oder weniger aktive Kräfte durch, der verschiedenen Organisationen schon...

Die Jugendparlamente machen gegenwärtig in der ganzen Schweiz eine mehr oder weniger aktive Kräfte durch, der verschiedenen Organisationen schon...

Die Jugendparlamente machen gegenwärtig in der ganzen Schweiz eine mehr oder weniger aktive Kräfte durch, der verschiedenen Organisationen schon...

Die Jugendparlamente machen gegenwärtig in der ganzen Schweiz eine mehr oder weniger aktive Kräfte durch, der verschiedenen Organisationen schon...

Die Jugendparlamente machen gegenwärtig in der ganzen Schweiz eine mehr oder weniger aktive Kräfte durch, der verschiedenen Organisationen schon...

Politisches und Anderes

Ein Akt der Menschlichkeit

Ein Beispiel von großer Tragweite ist von der verjüngungsbekämpfenden Bekämpfung der Indischen Union gefügt worden. Die Akte der Unerschütterlichkeit (parias) wird durch Verfassungsartikel aufgehoben...

Ende des französischen Bergarbeiterstreikes Nach acht Wochen ist der Streik, der zu einer Kapitulation zwischen der Regierung und den der Konformisten (internationaler Kommunismus) gehörigen französischen Kommunisten geworden war...

Der Weissenhofland zwischen Juden und Arabern, der schon so lange in Paris diskutiert, aber bis heute noch nicht erreicht ist, soll nun näher gerückt sein...

Die Weissenhofland zwischen Juden und Arabern, der schon so lange in Paris diskutiert, aber bis heute noch nicht erreicht ist, soll nun näher gerückt sein...

Die Weissenhofland zwischen Juden und Arabern, der schon so lange in Paris diskutiert, aber bis heute noch nicht erreicht ist, soll nun näher gerückt sein...

Die Weissenhofland zwischen Juden und Arabern, der schon so lange in Paris diskutiert, aber bis heute noch nicht erreicht ist, soll nun näher gerückt sein...

Die Weissenhofland zwischen Juden und Arabern, der schon so lange in Paris diskutiert, aber bis heute noch nicht erreicht ist, soll nun näher gerückt sein...

Die Weissenhofland zwischen Juden und Arabern, der schon so lange in Paris diskutiert, aber bis heute noch nicht erreicht ist, soll nun näher gerückt sein...

Die Weissenhofland zwischen Juden und Arabern, der schon so lange in Paris diskutiert, aber bis heute noch nicht erreicht ist, soll nun näher gerückt sein...

Die Weissenhofland zwischen Juden und Arabern, der schon so lange in Paris diskutiert, aber bis heute noch nicht erreicht ist, soll nun näher gerückt sein...

Die Weissenhofland zwischen Juden und Arabern, der schon so lange in Paris diskutiert, aber bis heute noch nicht erreicht ist, soll nun näher gerückt sein...

Die Weissenhofland zwischen Juden und Arabern, der schon so lange in Paris diskutiert, aber bis heute noch nicht erreicht ist, soll nun näher gerückt sein...

Die Weissenhofland zwischen Juden und Arabern, der schon so lange in Paris diskutiert, aber bis heute noch nicht erreicht ist, soll nun näher gerückt sein...

Die Weissenhofland zwischen Juden und Arabern, der schon so lange in Paris diskutiert, aber bis heute noch nicht erreicht ist, soll nun näher gerückt sein...

Die Weissenhofland zwischen Juden und Arabern, der schon so lange in Paris diskutiert, aber bis heute noch nicht erreicht ist, soll nun näher gerückt sein...

Die Weissenhofland zwischen Juden und Arabern, der schon so lange in Paris diskutiert, aber bis heute noch nicht erreicht ist, soll nun näher gerückt sein...

Die Weissenhofland zwischen Juden und Arabern, der schon so lange in Paris diskutiert, aber bis heute noch nicht erreicht ist, soll nun näher gerückt sein...

Die Weissenhofland zwischen Juden und Arabern, der schon so lange in Paris diskutiert, aber bis heute noch nicht erreicht ist, soll nun näher gerückt sein...

Die Weissenhofland zwischen Juden und Arabern, der schon so lange in Paris diskutiert, aber bis heute noch nicht erreicht ist, soll nun näher gerückt sein...

Die Weissenhofland zwischen Juden und Arabern, der schon so lange in Paris diskutiert, aber bis heute noch nicht erreicht ist, soll nun näher gerückt sein...

Die Weissenhofland zwischen Juden und Arabern, der schon so lange in Paris diskutiert, aber bis heute noch nicht erreicht ist, soll nun näher gerückt sein...

Die Weissenhofland zwischen Juden und Arabern, der schon so lange in Paris diskutiert, aber bis heute noch nicht erreicht ist, soll nun näher gerückt sein...

Die Weissenhofland zwischen Juden und Arabern, der schon so lange in Paris diskutiert, aber bis heute noch nicht erreicht ist, soll nun näher gerückt sein...

Die Weissenhofland zwischen Juden und Arabern, der schon so lange in Paris diskutiert, aber bis heute noch nicht erreicht ist, soll nun näher gerückt sein...

Die Weissenhofland zwischen Juden und Arabern, der schon so lange in Paris diskutiert, aber bis heute noch nicht erreicht ist, soll nun näher gerückt sein...

Die Weissenhofland zwischen Juden und Arabern, der schon so lange in Paris diskutiert, aber bis heute noch nicht erreicht ist, soll nun näher gerückt sein...

Die Weissenhofland zwischen Juden und Arabern, der schon so lange in Paris diskutiert, aber bis heute noch nicht erreicht ist, soll nun näher gerückt sein...

Die Weissenhofland zwischen Juden und Arabern, der schon so lange in Paris diskutiert, aber bis heute noch nicht erreicht ist, soll nun näher gerückt sein...

Ein Volksaufmarsch

Ein Zeichen der Zeit

Dem Aufruf eines Komitees verschiedener Berufsklassen des öffentlichen Lebens zu einem Volksaufmarsch auf dem historischen Lindenhof in Zürich folgten am letzten Samstagabend trotz der Kälte...



schief und schief und machte erst auf, als sich jemand über mich beugte und andauernd „Aufpassen!“ rief. Es war Fräulein Bleich, die mir mittelste, die sie mir vor genau zwölf Stunden die Hausfrau geoffnet...

Bei der zweiten Nacht gab es kein Geistesheil. Dafür spielten wir gut eine Stunde nachbändig, und danach erlief ich eine sehr unangenehme Ueberzuckerung...

Bei den letzten Worten klang in ihrer Stimme jenseit ein Schmerz, daß sie mir plötzlich fürchtbar betätigt. Und so stellte ich mich neben sie und besah mich innerlich den guten Freund, mit etwas vom Glanz seiner Stimme zu verlieren.

Zu meiner eigenen Ueberzeugung ging die Sache selbst, bis auf beim „Schiefen“ angedeutet waren. Da sang ich bereit davor, daß Frau Zerlach zusammenzuckte und barisch befohl: „Keinen Ton mehr!“

Ich verzog mich auf Zehenspitzen in eine Ecke, und Abdruck lag mir zehnerweise nachschickend und legte seine Schenkel auf mein Knie, indes seine Augen mich tödlich anblinzelten.

Ich dachte ich, aber ohne Zärtlichkeit, denn Madames atemblaues Gesicht hielt mich gefesselt. Sie war von der Singbegleitung abgewandert und ließ nun ihrerlei Verräter aufsuchen und besah mich einen unheimlichen Sturm heraus, der zuletzt mit einer ohrenzerstörenden Distanz endete.

Reider wollte sie mir dieser Nacht nichts vom Schachspiel wissen. Als ich eine diesbezügliche Frage tat, sagte sie unwirksam: „Sie hätten doch, daß ich in drei Tagen Revanche nehmen werde, also übermorgen. Heute wollen wir uns der Letztüre widmen. Holen Sie mir im Schimmer einen Dicens-Band!“

„Englisch?“ „Nein. Ich verstehe kein Englisch.“ Ich lehnte mich, „David Copperfield“ juria, und die beiden Stunden vor Tagesanbruch neigten mir wie im Flug, denn Worten ist eine Sache, die ich von klein auf bei Großmama geübt habe und sehr gern betriebe.

der Nähe des Hauses, als plötzlich ein junger Herr um die Ecke bog, juckwindend, mit schräg aufgesetztem Hut, eine Nischenanemone im Knopfloch! Um das mich äußerst ansprechende Bild voll zu machen, trat er auch noch einen kleinen Schnurbart unter dem Kinn und hatte ein Einleges ins linke Auge geklemmt.

Ich bemühte mich möglichst rasch an ihm vorbeizutreten. Aber er trat mitten in den an jener Stelle sehr schmalen Weg — seiner Haltung nach war er etwas angefaulert — und sagte in süßlichem Hochdeutsch: „Ah — Fräulein Burdlin! Welche Ueberzuckerung!“

Ich überließ seine ausgebreitete Hand, redete die Knie so hoch als möglich in die Luft und sagte: „Ich kann mich nicht erinnern, daß wir uns je begegnet sind.“ „Oh — aber Sie sind Fräulein Burdlin, nicht wahr, Fräulein Salome Burdlin?“

Wir wurden heidenbüßig ob meinem Lapsus. Aber glücklicherweise durchschlug mich ein rettender Gedanke und ich erwiderte: „Oh, ich kenne Sie vorher falsch verstanden haben — mein Name klingt ganz ähnlich, ich heiße Burg — Sabine Burg!“

Der alte Herr verbeugte sich, und ich hätte mir am liebsten die Junge abgewiesen. Wie in aller Welt kam ich nur dazu, die mich wildstrebend und keineswegs vertrauenswürdigem Menschen meinen Namen zu nennen! Angefesselt wie er war, empfand er es aber offenbar keineswegs außerordentlich, denn er melierte und rühte mir dabei näher: „Burg, Burdlin — klingt allerdings ähnlich, ließ ähnlich — und auch der Vornamen! Sie gestatten wohl —“

„Nein!“ sagte ich so energig, daß er ordentlich zu jammenfuhr, „ich gestatte gar nichts. Wollen Sie mich nun sofort vorbeiziehen?“

Das Augenglas fiel ihm auf den Boden, und als er sich danach bückte, tat ich einen langen Schritt und war an ihm vorbei und in wenigen Sprüngen am Gartenort, wo Abdruck wartend hockte. Ich jagte ihm leise, daß er mit mir mein Stammesbaum gestohlen werden könne. Da hätte Herr ich anders bekommen — mit ihm an der Seite brauchte ich mich auch im tiefsten Wald vor keiner Begegnung zu scheuen!

Als Fräulein Bleich mir die Hausfürstine überreichte, sie mir zwei Briefe. Der eine war aus der Stadt und trug eine mir unbekannte Handschrift. Der andere aber war von mir, und ich sah die Treppen hinauf in mein Zimmer, daß das Krumm auf und sah als erstes ein Blatt, das mit Großmamas feinen, großen Buchstaben bedeckt war. Und ich las:

„Mein! Ich verstehe kein Englisch.“ Ich lehnte mich, „David Copperfield“ juria, und die beiden Stunden vor Tagesanbruch neigten mir wie im Flug, denn Worten ist eine Sache, die ich von klein auf bei Großmama geübt habe und sehr gern betriebe.

Das morgentliche Abendessen nahmen wir gemeinsam ein, und danach sollte ich mit Abdruck durch die Anlagen und verjuchte ihm Verleiden spielen beizubringen. Er ist aber längst nicht so gelehrt wie ich.

Ich durchschiel den Tag wieder aufs trefflichste, wachte aber schon um fünf Uhr abends auf und hatte daher Zeit, mich noch in den Bettelstiefeln zu verziehen und meinem Schachbrett eine glückliche einzufragen.

Der Nacht spielte ich beinahe gleich als wie die vorige. Nur mußte ich glücklicherweise nicht jenseit jenseit das Vergnügen, Madames Geistespiel zu begleiten.

Beim Morgenpaziergang ist mir eine Dummheit passiert. Wir waren schon auf dem Rückweg und in der Nähe des Hauses, als plötzlich ein junger Herr um die Ecke bog, juckwindend, mit schräg aufgesetztem Hut, eine Nischenanemone im Knopfloch! Um das mich äußerst ansprechende Bild voll zu machen, trat er auch noch einen kleinen Schnurbart unter dem Kinn und hatte ein Einleges ins linke Auge geklemmt.

Ich bemühte mich möglichst rasch an ihm vorbeizutreten. Aber er trat mitten in den an jener Stelle sehr schmalen Weg — seiner Haltung nach war er etwas angefaulert — und sagte in süßlichem Hochdeutsch: „Ah — Fräulein Burdlin! Welche Ueberzuckerung!“

Ich überließ seine ausgebreitete Hand, redete die Knie so hoch als möglich in die Luft und sagte: „Ich kann mich nicht erinnern, daß wir uns je begegnet sind.“ „Oh — aber Sie sind Fräulein Burdlin, nicht wahr, Fräulein Salome Burdlin?“

Wir wurden heidenbüßig ob meinem Lapsus. Aber glücklicherweise durchschlug mich ein rettender Gedanke und ich erwiderte: „Oh, ich kenne Sie vorher falsch verstanden haben — mein Name klingt ganz ähnlich, ich heiße Burg — Sabine Burg!“

„Mein! Ich verstehe kein Englisch.“ Ich lehnte mich, „David Copperfield“ juria, und die beiden Stunden vor Tagesanbruch neigten mir wie im Flug, denn Worten ist eine Sache, die ich von klein auf bei Großmama geübt habe und sehr gern betriebe.

Das morgentliche Abendessen nahmen wir gemeinsam ein, und danach sollte ich mit Abdruck durch die Anlagen und verjuchte ihm Verleiden spielen beizubringen. Er ist aber längst nicht so gelehrt wie ich.

Ich durchschiel den Tag wieder aufs trefflichste, wachte aber schon um fünf Uhr abends auf und hatte daher Zeit, mich noch in den Bettelstiefeln zu verziehen und meinem Schachbrett eine glückliche einzufragen.

Der Nacht spielte ich beinahe gleich als wie die vorige. Nur mußte ich glücklicherweise nicht jenseit jenseit das Vergnügen, Madames Geistespiel zu begleiten.

Beim Morgenpaziergang ist mir eine Dummheit passiert. Wir waren schon auf dem Rückweg und in der Nähe des Hauses, als plötzlich ein junger Herr um die Ecke bog, juckwindend, mit schräg aufgesetztem Hut, eine Nischenanemone im Knopfloch! Um das mich äußerst ansprechende Bild voll zu machen, trat er auch noch einen kleinen Schnurbart unter dem Kinn und hatte ein Einleges ins linke Auge geklemmt.

Ich bemühte mich möglichst rasch an ihm vorbeizutreten. Aber er trat mitten in den an jener Stelle sehr schmalen Weg — seiner Haltung nach war er etwas angefaulert — und sagte in süßlichem Hochdeutsch: „Ah — Fräulein Burdlin! Welche Ueberzuckerung!“

Ich überließ seine ausgebreitete Hand, redete die Knie so hoch als möglich in die Luft und sagte: „Ich kann mich nicht erinnern, daß wir uns je begegnet sind.“ „Oh — aber Sie sind Fräulein Burdlin, nicht wahr, Fräulein Salome Burdlin?“

Wir wurden heidenbüßig ob meinem Lapsus. Aber glücklicherweise durchschlug mich ein rettender Gedanke und ich erwiderte: „Oh, ich kenne Sie vorher falsch verstanden haben — mein Name klingt ganz ähnlich, ich heiße Burg — Sabine Burg!“



Unmöglich!

daß es noch Haushaltungen gibt ohne Dampfkochtopf „Securo“
Damit kochen Sie zehnmal schneller.
Wir liefern ab Lager!

SCHWABENLAND & CIE AG ZÜRICH
Mäschelerstr. 44 Tel. 25 37 40

Spinnel

St. Peterstraße 11 / Bahnhofstraße 31, Zürich 1
5 Minuten vom Paradeplatz / Telefon 23 30 89

Schweiz, Kunstgewerbe, Handwerk und Heimarbeit
„Das Haus der Weihnachtsgeschenke“

Textilien, Keramik, Holz, Metall

Kinderkleider

Christbaumschmuck

Freie Besichtigung

Beachten Sie unsere Auslagen

Reissverschlüsse in größter Auswahl in Farbe, Modell und Länge erhalten Sie am promptesten im Reißverschluss-Spezialgeschäft
M. MEISTER, ZÜRICH 1, Augustinergasse 42, Tel. 23 53 31

J. Leutert
Spezialitäten in Fleisch- und Wurstwaren

Metzgerei Charcuterie
Zürich 1
Schützengasse 7
Telephon 23 47 70

Filiale Bahnhofplatz 7
Telephon 27 48 88

W. FREY & CO., ZÜRICH
Telephon 23 66 75

**Conserven, Kolonialwaren
Frischobst**

Gemüse und Süßfrüchte en gros

Fabrik-Depot für
Lenzburger Konserven
Birds Eye-Tiefkühlprodukte

**E. Kellenberger Söhne
Zürich**
Hohlstrasse 110, Tel. 23 87 95

**Landesprodukte,
Früchte und Gemüse
en gros**

Frau Meili-Epprecht
Fraumünsterstraße 23 1. Stock Lift
ZÜRICH Tel. 23 15 85

- Gute Bettwaren
- Steppdecken
- Kissen
- Moderne Flachduvets
- Bettfedernreinigung

Verkaufs-Läden
Aarau, Aarburg, Allstätt, Appenzell, Baden, Balsthal, Basel, Bellinzona, Bern, Biel, Birmingen, Brugg, Buchs, Burgdorf, Chur, Delémont, Dietikon, Frauenfeld, Fribourg, Glarus, Grenchen, Heilsau, Morges, Kreuzlingen, La Chaux-de-Fonds, Langenthal, Langnau,

Freitag, 3. Dezember 1948

MIGROS

„Die Zeitung in der Zeitung“

Es taget...

Jahre geht schon der Kampf um eine vernünftige Dollarpolitik. Jahre, von denen jedes den Schweizer Konsumenten viele Millionen Franken gekostet hat. Experten über Experten werden von der Nationalbank aufgeboten, um zu beweisen, dass es anders nicht gehe. Und nun fällt die offizielle Front plötzlich zusammen: Das Blatt der regierenden Partei, die «NZZ», erklärt wörtlich, es könne aus der umfangreichen Diskussion kaum eine klare wirtschaftspolitische Rechtfertigung der ausgesprochen passiven Haltung der Bundesbehörden und Notenbank abgeleitet werden, und bezeichnet unsere offizielle Gold- und Dollarpolitik von Monat zu Monat problematischer. Die Rechtsgrundlage dieser Politik sei ungenügend, die Rechtmäßigkeit klar, ein wichtigeres Allgemeininteresse nicht ersichtlich. Schlussfolgerung: ... und dementsprechend stösst unsere offizielle Währungspolitik auf ein wachsendes Missbehagen. Es wäre deshalb wohl am Platze, wenn die Gold- und Dollarpolitik an zuständiger Stelle einmal auch unter rechtsstaatlichen Gesichtspunkten gründlich gewürdigt würde; es könnte dies — davon sind wir überzeugt — der Normalisierung unseres Zahlungsverkehrs mit dem Dollarraum nur förderlich sein.

Endlich, endlich! Die freisinnige «NZZ» stellt sich also in Sachen freier Dollars nun praktisch an die Seite des Berner Ordinarius für Nationalökonomie, Prof. Marbach, Sozialdemokrat, der längst schon die Berechtigung unserer Kritik an der preisverteuernden Dollarpolitik anerkannte. Es ist nun höchste Zeit, dass auch die anderen sozialdemokratischen Herren, nicht zuletzt in den Konsumvereinen, den Anschluss finden. Sonst passiert es ihnen, dass die Tatsachen schneller marschieren als gewisse, sogenannte Konsumentenvertreter.

Der Frischfleischboykott im Gang

Die Hausfrauen haben es begriffen: Jetzt kommt alles darauf an, dass der angesagte Konsumentenstreik nicht im Sande verläuft. Nach fachmännischer Schätzung wird gerade in «besseren» Quartieren jetzt schon etwa 30—40 Prozent weniger Frischfleisch (Rind-, Schweine- und Kalbfleisch) gekauft. In Arbeiterquartieren ist der Umsatzrückgang geringer, was ganz natürlich ist; haben doch bescheidenere Familien ohnehin schon lange auf Cervelats und Fleischkäse umgestellt.

Laufen, Lausanne, Liestal, Locarno, Lugano, Luzern, Mailen, Moutier, Neuchâtel, Neuchâsse, Olten, Porrentruy, Rorschach, Schaffhausen, Sissach, Solothurn, St. Gallen, Thalwil, Thun, Tramelan, Uster, Wädenswil, Wetzlingen, Wül, Winterthur, Wohlen, Zolingen, Zug, Zürich (24 Stadtfilialen)

Ein gutes Zeichen ist auch die langsam schwindende Abneigung gegen Gefrierfleisch: ist dieses, wie das jetzige, von guter Qualität und richtig behandelt, sowohl vom Metzger wie von der Hausfrau, ergibt es ein vollwertiges Gericht.
Verschiedene Metzger — die übrigens den Sinn des Fleischstreikes sehr gut einsehen und ihn sogar begrüssen — geben einzelne Frischfleischsorten jetzt schon ohne Aufschlag ab.
Lassen Sie sich durch solche vorübergehende Abschläge nicht heirren! Nur ein konsequenter Frischfleischboykott bis mindestens 20. Dezember bringt die Viehpreistreiber zur Reison und sichert Ihnen auf die Dauer einen vernünftigen Preis für Ihr Fleisch! Gibt der Konsument zu früh nach, so wird er ewig der Geprellte sein.

Haushaltungsbuch 1949

Der grossen Nachfrage wegen sind die neuen Haushaltungsbücher nicht immer sofort lieferbar. Wir bemühen uns jedoch, den Nachschub an die Verkaufsstellen laufend aufrechtzuerhalten und bitten um Nachsicht.

la Fleischersatz

Frische, französische
Edel-Champignons
Beutel 333 g 1.50 Kilo 4.50
Auch an den Wagen.
Die Champignons sind beschränkt haltbar (etwa 2—3 Tage.) Die Migros mit ihrem Riesenumsatz in den Läden bietet Ihnen die beste Gewähr für stets frische Ware.

Portugiesische Sardinen
Dose ¼ club 125 g -90

Peru-Thon in Oel Dose 200 g 1.75

Spargeln,
neue Ernte, «Del Montes» und «Santa Clara»
«Early garden» Dose 538 g netto 2.50

Spargel-Spitzen, neue Ernte
«Del Montes» und «Santa Clara»
Dose 297 g netto 1.75
«Mission» Dose 297 g netto 1.65

Vollmayonnaise Glas 140 g -75
+ —25 Depot

Ananas-Pudding Beutel 110 g -50
Mit Ananas-Stückchen, die ihm den natürlichen, feinen Geschmack verleihen. Wahrhaftig ein Qualitätsprodukt.



OHÄ-Waschpulver
50% ausgiebiger. Paket 530 g 1.—
½ kg —94*
Der hohe Seifengehalt schon die Hände!

„ROSINA“

der sportliche Halbschuh für Frauen und Töchter



Art. 613.61.45
Braun Sport-Calf, Rohgummi-sohlen, strapazierfähig, Schweizer Fabrikat,
Nrn. 36—42 nur 43⁰⁰

Schuhhaus

Dosenbach
Hauptgeschäft Zürich 1, Rennweg 55

G. Luginbühl Tel. 32 78 26

Rämistrasse 38, ZÜRICH 7, beim Pfauen

Vertrauenshaus
für schöne Polstermöbel,
gute Bettwaren, Vorhänge usw.

Pedolin

Kleiderfärberei & chemische
Waschanstalt



CHUR

ANTIQUITÄTEN

Möbel - Porzellan - Silber - Teppiche - Bilder

Galerie Cluny

Ganze Einrichtungen

A. Beck-Küttel, Zürich 2

Alfred-Escherstr. 25, Nähe Rentenanstalt - Tel. 23 99 26

SCHAFFHAUSER WOLLE



Bernerleinen

LEINENWEBEREI BERN AG
Bern Bubenbergrplatz 7 Tel. 2 78 34

Traiteur Seiler's

bestbekannte

Frisch-Ravioli

Fleischpastetli

Schinkengipfel

Wurstweggen

stets frisch

Uraniastrasse 7 Telephon 27 49 77



MITTLERE BAHNHOFSTR. MÜNZZPLATZ 3

Sorgfältig zubereiteter
Indien, China, Russian Tea

Geschenke mit bleibendem Wert



Bestecke
Kaffee- und
Tee-Services
Back-
Apparate
Backformen
Pfannen

In rostfreien Stahl,
Kupfer, Messing,
Email, Aluminium

finden Sie in vielseitiger Auslese professionell bei

GROB Haushaltsgeräte-Beckhoff
Glockeng. 2, Tel. 3 30 06
ZÜRICH 1 (Strehlgasse 21)

Festgeschenke

von bleibendem Wert
vom VSR Fachgeschäft

Heusser
Zürich, Stadelhofer-
strasse 41, Tel. 24 45 18

Radio
Discophone
Brühkessel
Kaffeemaschinen
oder eine
ELMA-
Scheitler



Erstklassige Metallichtung
an Fenstern und Türen

Spezialität:
Regenabdichtung - Garantierarbeit
Fermetal Zürich, J. Germaun
Zürich, Sihlstr. 43, Tel. (051) 23 90 25

Ständige Ausstellung in Zürich:
Schweiz, Baumuster-Centrale, Talstr. 9

Der Beruf der Krankenschwester

Seine Schwierigkeiten und seine Größe

Von Dr. Marcelle Daloni

In allen Ländern, wie auch hier in der Schweiz, macht sich ein Mangel an jungen Krankenschwestern bemerkbar. Es muß also für neue Hilfstäfte gesorgt werden...

ches Verhalten als „Krieg der Frauen“ bezeichnen. Aber auch da, wo sich die Charaktere nicht mit einander vertragen, sollte der Gedanke, mit dem Herzen zu arbeiten, im Geist der Brüderlichkeit und Gemeinschaft den besten Rückhalt geben.

Für die Oberinnen ist oft das Gefühl niederdrückend, den ihnen anvertrauten jungen Menschen mehr von ihren Rechten als von ihren Pflichten sprechen. Aber als Vorgesetzte hat ihr die Aufgabe, diese Jungen zu lieben, sie zu leiten, ihnen die Probleme des Berufes zu zeigen und ihnen zu vertrauen. Sie anzuleiten, heißt nicht etwa nur, Erfüllung von Vorschriften zu verlangen...

Was ist eine Krankenschwester? — Sie ist jedenfalls nicht ausschließlich das, was wir heute als „Krankenschwester“ bezeichnen. Denn eine Krankenschwester hat nicht bloss einen Beruf, als vielmehr eine Mission, der sie sich physisch, intellektuell, moralisch und seelisch hingibt.

- 1. Das weibliche Element. 2. Das berufliche Element.

Gerade heutzutage bedarf es mehr als je der fräulichen Einstellung im sozialen Leben, der Mütterlichkeit. Es ist eine traurige Tatsache, daß durch das Fehlen so vieler jungen Männer in nicht wenigen Ländern, vielen jungen Frauen das Mutterwerden verlagert ist. So werden junge Mädchen, Bräute, und junge Witwen den Beruf der Krankenschwester ergreifen, nur, weil sie sich kein Heim schaffen können.

Diese Verantwortung erstreckt sich auf viele Gebiete. Auch sind viele Leistungen zu übertragen, die Pflicht, sie auszubilden, erweckt das Gefühl der Nächstenliebe, aber zugleich auch das Talent zur Improvisation und der geistigen Entschlußkraft. Die technische Seite eines Berufes verlangt eine minutöse Ausbildung und dauernde Weiterbildung. Eine Verantwortlichkeit aber erweckt auch jene jungen Tugenden, die das Rückgrat eines Berufes bilden: Gehorsam, Redlichkeit, Mut, Verschwiegenheit, Selbstbeherrschung und Nächstenliebe.

Aber zu gleicher Zeit hat der Beruf auch sehr viele reale Aufgaben. Die Krankenschwester ist Vermittlerin zwischen Arzt und Patient, ihr obliegen viele administrative Pflichten. Im Dienst für den Kranken und im Kampf gegen die Krankheit ist ihr Zeitgefühl der des Herzens, in einem lebenden Organismus, vergleichbar.

Die Schwierigkeiten, die sie zu überwinden hat, sind zahlreich. Der Beruf nutzt die Kräfte vor der Zeit ab. Bisher hatte man wenig getan, um die materiellen Bedingungen für das Leben der Krankenschwester zu heben. Die heutige Lage wird wohl dazu führen, dieselben zu verbessern. Aber, selbst wenn das geschieht, so werden ihre Opfer noch immer groß sein.

Die Notwendigkeit, junge Kräfte für den Nachwuchs zu erhalten, hat vor allem im Ausland häufig dazu geführt, Krankenschwestern nach kurzer Ausbildung einzustellen. Auch diese mit eurem Geist zu erfüllen, ist eine besondere Aufgabe, in ihnen die Flamme zu erwecken, die in euch brennt. Weniger durch das, was ihr tut, als durch das, was ihr seid, werdet ihr dies Ziel erreichen, euer Beruf gibt die Möglichkeit, in das tiefste Elend der menschlichen Existenz zu schauen, aber auch in seine Größe. Auch mittelmaßige Naturen werden dafür empfänglich sein und für die Erhabenheit eines solchen Berufes.

Mit zum Schwersten in diesem Beruf aber gehört das Gefühl der Isoliertheit. Man hat zwar versucht, für die Krankenschwestern eine Art Gemeinschaftlichkeit zu schaffen. Aber sehr häufig fühlt sich die Schwester sehr einsam, herausgerissen aus dem Familienleben und auch oft nicht in der Lage mit ihren Kolleginnen zusammen zu kommen. So etwa die Hauspflegerin, die in einem Dorf ihrer Arbeit von Haus zu Haus nachgeht; oder eine Privatpflegerin, die vielleicht einen einzelnen Patienten jahrelang pflegt. Es kommt auch vor, daß sich in einer Anstalt die Schwestern untereinander nicht verstehen, so daß sie, aus verschiedenen Ausnahmeständen kommend, Gruppen bilden, die sich heimlich zueinander stellen. Sie möchte ein sol-

Es gilt, eine Arbeit zu leisten, der man den Namen „bestimmlich“ geben könnte. Das ist die Galtung, in der wir Gott in unseren täglichen Pflichten finden können und die unsere Handlungen zu einem Gebet werden läßt. Die Arbeit der Krankenschwester verlangt keine wissenschaftlichen Leistungen, sondern Liebe. Sie besteht nicht darin, zu beschreiben, als vielmehr die empfangenen Instruktionen auszuführen, eine Arbeit, die euch lange vom normalen Leben entfernt, um euch in eine Atmosphäre des Leidens, in das Todes zu versetzen. Da ist es Gott selbst, der euch gerufen hat. Erlebt ihr in jedem Kranken die Gegenwart des Heilandes, so wird sich dies in eurem ganzen Verhalten ausdrücken, in der Sanftheit eurer Gebärden, in der Ausstrahlung eurer gesamten Persönlichkeit. Dies wird allen bemerkbar sein, dem Arzt, dem Patienten, der ganzen Umgebung und auch euren

Arbeitsgefährtinnen. Die Kranken sind wie ein Volk, das ihr zu behüten habt. Ist das nicht eine herrliche Aufgabe?

Aber außerdem seid ihr die Mitarbeiterinnen des Arztes. Seine Aufgabe ist ungeheuer verantwortungsvoll und selbst eine gute Ausbildung bedarf ihm nicht vor gelegentlichen Irrtümern. Jedoch die Krankenschwester hat nicht das Recht zu ärztlichen Funktionen. Denn sie ist nicht dazu vorgebildet. Es ist eine große Gefahr für jugendliche Pflegerinnen, ärztliche Funktionen übernehmen zu wollen, um sich als Arzt fühlen zu können. Das ist die erste Klippe, auf die ihr eure jungen Mitarbeiterinnen aufmerksam machen müßt, wie auch auf die zweite Klippe, daß sie nicht glauben, alles gelernt zu haben, wenn sie mit einigen Handgriffen und Rechnungen vertraut sind. Es heißt, die Berufung der Krankenschwester stark einschränken, wenn es sich in ihrer Arbeit nur um solche manuellen Tätigkeiten handelte. Das, was die ausgezeichnete Krankenschwester ausmacht, ist ja weniger die Geschicklichkeit als das Verständnis für die Kranken. Mit ein wenig Geschicklichkeit kann jeder eine gewisse Einwirkung machen. Um einen Kranken gut zu beobachten, aber bedarf es der Klugheit, Einfühlungsvermögen, eines großen Herzens, Erfahrung, physiologische Kenntnisse, um dem Arzt ein richtiges Bild der Situation geben zu können. Im Kampf gegen die Krankheit bedeutet die Krankenschwester wohl die erste entbehrliche Hilfe, oft ist ihr Anteil nicht der kleinste an der Heilung des Patienten. Endlich kann sie dort, wo die Wissenschaft ohnmächtig ist, durch die Kraft ihrer Berufung jene Hilfe bringen, die dem Kranken erlaubt, mit Ruhe den letzten Kampf zu bestehen. Wenn eine Kran-

schwester so ihre Aufgabe versteht, wird sie die wertvollste Mitarbeiterin für den Arzt sein, aber auch die Patienten bezuglich ihrer Vertrauen, Liebe und Verehrung.

Euer Einfluß könnte in der heutigen Welt unendlich groß sein. Ihr könnt mit einer weiblichen Mütterlichkeit denken, welche die Menschheit durch die Liebe zu retten berufen wäre. Und ihr würdet die Abwart-Garde derselben sein. Unsere Gesellschaft schwankt in ihren Jagen. Den einzigen sicheren Halt in dieser Welt gibt uns die Nächstenliebe, eine Nächstenliebe ohne Ausnahmen und ohne etwas für sich selbst zu verlangen. Ihr habt das Glück, Krankenschwestern zu sein, d. h. an einer Stelle zu stehen, wo es sich darum handelt, zu geben und sich selbst zu geben. Jene, die glauben, euer Beruf sei untergeordnet und wenig beneidenswert, haben wir das Recht zu antworten: Die Krankenschwester ist die Kristallkugel der Nächstenliebe, ohne Stolz... unter der Devise: Dienen. Die Aufgabe ist schwer, es ist hart immer zu geben und wenig zu empfangen, unter Vorgelegtem zu arbeiten, die nicht immer auf der Höhe ihrer Aufgaben sind, mit Kameradinnen, die in manchen Fällen wenig Verständnis zeigen. Es ist hart, unaufhörlich schmerzlichen Problemen gegenüber zu stehen und sich das Herz zu beschweren mit dem Elend der Menschheit. Aber jeder Sieg wird erkaufte durch Opfer und Mühe.

Die Rede schließt mit einem Hinweis, dem Heiland am Kreuz zu folgen, der für das Heil der Menschheit sich geopfert hat. Dies ist auch die wahre Berufung der Krankenschwester, die Verehrung, die ihr gegeben ist und die zu erreichen sie (Auszug aus dem französischen Text von Dr. L.)

Ueber das Weihnachtsspiel in der Anstalt

Die Wochen, die dem Weihnachtsspiel vorausgehen, kennen wir im „Anstaltsleben“ als außerordentlich schwierig, voller Spannungen, voller Unruhe. Für die vielen kleinen Sorgen und Fragen der Patienten ist nicht immer genügend Zeit vorhanden, und den Kranken bedrückt sein Los besonders schwer. Die Galt um ihn, bedingt durch all die Festvorbereitungen, bringt ihn aus dem gewohnten Geselle und verwandelt die ruhige Atmosphäre, die er nötig hat, in ein bewegtes Leben um ihn herum, das ihn frägt, und dem er nicht immer gewachsen ist. Da mag man sich wohl fragen: Soll man in diese ohnehin schon überlastete Zeit auch noch die Aufführung eines Weihnachtsspiels verlegen?

Würde es sich dabei bloß um eine Unterhaltung handeln, wäre der Zeitpunkt sicher schlecht gewählt. Aber mit einem Christgeburtsspiel wollen wir etwas ganz anderes erreichen. Während vieler Wochen — wir fangen mit den „Proben“ schon etwa Mitte Oktober an — begleiten uns diese Terte. Nicht nur Grob die paar Zeilen, die wir herlegen müssen, sondern alles, was da berichtet wird von der Verkündigung bei der Maria bis zu Christi Geburt im Stall, mit den uns so vertrauten Ereignissen, der Woffschaft an die Hirten auf dem Felde, der Führung der Weisen aus dem Morgenlande durch den Stern, der Begegnung mit Herodes und der Vereinigung aller um das Kind, machen wir uns in den vielen gemeinsamen Proben zu eigen. Und die schönen Weihnachtsspiele, die im Text eingestreut sind, bald zur Verbindung verschiedener Szenen, bald um einer bestimmten Stimmung Ausdruck zu geben, helfen uns die innige Atmosphäre schaffen, die im Weihnachtsspiel da sein muß.

In früheren Jahrhunderten wurden diese Spiele in den Kirchen von Geistlichen aufgeführt, und zwar zunächst nur Männer spielen. Die Frau wurde als „eure impura“ nicht zugelassen. Heute ist das nicht mehr so, aber dieser Umstand sollte doch nicht ganz vergessen werden. Wir müssen den Text, mit dem wir uns so lange beschäftigen wollen, sorgfältig wählen. Unrechtes Sentimentales wird in kurzer Zeit langweilig und unerträglich. Am schönsten ist es, wenn man Texte findet, die in der eigenen Gegend entstanden sind, denn wenn auch alle Christgeburtsspiele das gleiche Geschehen im Mittelpunkt haben, sind die damit verbundenen Empfindungen doch in jedem Lande wieder anders. Das merkt man

so recht, wenn man z. B. versucht, ein französisches oder ein in österreichischer Mundart geschriebenes Spiel ins Schweizerdeutsche zu übertragen. Argendwie geht es nicht und zwar nicht nur wegen der sprachlichen Hindernisse, sondern weil man anders empfindet.

In unserer Anstalt hat es sich so ergeben, daß die Mädchen und Frauen das Weihnachtsspiel aufzuführen. Zuerst war es so, daß sie es nur den Kindern und Frauen zeigen wollten, aber da sahen die Kranken aus dem Männerhaus vor der Türe und ließen sich nicht abweisen, bis auch für sie gespielt wurde.

Mit großer Begeisterung gehen unsere langjährigen Patientinnen — denn bot allem aus diesen rekrutieren sich unsere Spieler — an die gemeinsame Aufgabe. Sie lassen sich nicht bedrücken, wenn es auch manchmal lange dauert bis ein paar Zeilen wirklich behalten werden können. Es ist auch kein großes Unglück, wenn sie schließlich doch noch verfehrt hergefaßt werden. Viel wichtiger ist, daß jedes, von Anfang bis zum Schluß, ganz und mit vollem Ernst dabei ist, damit die Woffschaft zum Herzen der Zuhörer dringen kann. Und das ist nun das Entscheidende bei den Aufführungen unserer Kranken, daß sie eine Hingabe, eine Innigkeit aufbringen und in ihr Spiel leben können, wie man sie unter logenannten Normalen in unserer Zeit kaum mehr findet. Sie stehen einmal im Mittelpunkt der Anstaltsgemeinde und geben ihr Festes. Unsere Patientinnen sind eigentlich die geborenen Hirtengestalten: ihr Stammen, wenn der Engel Gabriel ihnen erscheint, ist echt, ihre Hingabe und Verehrung beim Kindelein in der Krippe rührend. Auch die polternden Wirte brauchen wir nicht allzuweit zu suchen und der gute Bauer, der schließlich seinen Stall zur Verfügung stellt, ist ebenfalls zu finden. Schwieriger schon ist es für unsere Leute, sich in die Rolle der Weisen aus dem Morgenlande einzuleben, eine aufrechte, würdige Haltung einzunehmen, eine ehrfürchtige Verbewegung zu machen, einen gesteuerten, stehenden Gang sich anzueignen. Hierzu braucht es schon viel Ueberehrung und es heißt oft stundenlang üben, bis das nachher so selbstverständlich Ausgehende erreicht ist. Das Einfachste ist immer das Schwerste. Darum macht auch die Wahl der Maria, die im Mittelpunkt steht, und die, frei von jeder Affektiertheit und Geltungssucht, durch ihr schlichtes Wesen wirken soll, große Mühe. Noch eher ist der kraftvolle Engel Gabriel zu finden.

hand winzig klein dargestellt wurden. Da breiten sich vor den Augen des entzückten Beschauers die Höhen und Täler des jüdischen Landes, ein niedliches Dörflein mit weißen Häusern, ein Stall mit Kühen und Schafen... kein noch so kleines Detail fehlt. Und immer wieder schauen sich die Hirten um das Kindelein im Stroh, die Muttergottes und der Heilige Joseph beugen sie, über die Krippe und in der Ferne sieht man die Heiligen drei Könige dem Stern entgegenwandern.

Wohl hat sich unser Weihnachtsspiel auch in Spanien verbreitet. Aber die Tannen müssen weicher aus den Bergen geholt werden und sind entsprechend kleiner. Die wirkliche spanische Weihnacht wird vor der Krippe gefeiert. Sie steht in jedem Heim, ob reich oder arm, und ihr Aufbau bildet das Entzückende am groß und klein.

Auf den größten Treppentufen vor der Kathedrale und in den düsteren Gassen darum, drängen sich die Stände des Krippenmarktes. Hier liegen feine faubertlich Dielen in verschiedenen Arten, kleine Ägaden und Kisten, Kuchel an Soufen, Wollschwämme und Geschäften mit leuchtend roten Beeren. Dort stehen Häuser und Stüden, Windmühlen und Berggrotten Ziehbrunnen und kleine, papierene Palmen. Ein anderer Händler bietet nichts als Haustiere an: kleine, löcherne Ciel, rosige Schweinchen, wollige Schafe und Kühe mit schweren Eutern. Sie alle jol-

len sich um die Krippe des Jesuskindes scharen, welche da hundertjährig zum Kauf bereitsteht. Das heilige Paar, Engel und Hirten... alle warten sie unter dem dämmerigen Abendhimmel im Schein flackernder Petroleumlampen auf das Kinderhändchen, die gepflegte Hand der eleganten Dame oder die zerfurchte der alten Dienerrin, die sie bestäutigen anfaßen und als Boten der Weihnachtsfreude heimbringen sollen. „Kauft meine Anbetung“ zu nur 10 Reiteren“ ruft der kuckelige Mann mit schon heiserer Stimme, während man mit vollen Tischen Stufe um Stufe zum Platz hinuntersteigt. Der Duft der süßen, getrockneten Kartoffeln und Kastanien und des dampfenden Olivenöls der Churro-Bücher beherrscht den Ort. Dazwischen erinnert ein harziger Tannenast an die verschneite Straße, wo nun die Mutter allein den Christbaum schmücken wird, wo die Zimmerkerne und Mallüberbeugen auf dem Brett vor dem Ofen liegen und es so ganz anders nach Weihnacht riecht.

In der Rambla Cataluna ist fest für den Mann mit dem Vetterlichen sein Weg und auch etwas verirrte „Horefontagelien“ finden keine Beachtung mehr. Anders Friedrich beherrscht die Straße und erfüllt es mit Getreid und Getreid. Mit zusammengeduckten Füßen liegen diegenannte Kapane auf dem Stroh, große, weisse Gänse müssen sich oft und oft zu Waagen wägen und schäßen lassen und dicht drängen sich die Truthähne in ihrem Gehege. Sie sehen griesgrämig und stolz-abweidend aus. Je

Spanische Weihnacht

Die spanische Weihnacht beginnt eigentlich schon am 1. November. Von diesem Tag an bis zu den Reves, den Heiligen drei Königen, zieht sich eine fast ununterbrochene Kette von Festen und Vorfesten. Seit dem Zeitpunkt, da die ersten panellets, jene herrlichen Marzipanfigürchen, in den Schaufenstern erscheinen, hört die Reihe der Vetterlichen und Wagenverherrlichungen — nicht mehr auf. Todos los Santos ist den Gezeiten der Abgeschiedenen geweiht. Ihnen widmet man bunte Kränze aus Gold- und Silberfäden und weißt ihnen Kerzen vor den Altären der Heiligen. In gewissen Gegenden des Landes besteht noch die Sitte, in der Nacht auf den Totensonntag ein Gebet mehr zum Abendbrot aufzuliegen, als fode man die Toten zu Gott. Dieser Brauch kehrt auch in der Literatur wieder, und wer schon Zamorras „Don Juan Tenorio“ gelesen oder gar aufgeführt gesehen hat, erinnert sich stets an jene Scene, da der göttliche Wiltung vor dem Grabmal des von ihm geliebten Vaters der Geliebten, die Seele des Toten zum Wahle führt, und an jene Spüßbilder, da der Tote miltlich der Einladung folgt. Ein Theaterstück in der Woche nach Allerheiligen gehört denn auch meist ins Programm des Spaniers und es gibt kaum einen, der nicht ganze Partien aus dem „Don Juan Tenorio“ zu zitieren wüßte. Im übrigen freut sich

ein jeder, am Leben zu sein und mit seinen Freunden die traditionellen Kastanien und „Totendrängen“ verzehren zu können.

Und bald ist es Winter — Advent. So will es wenigstens der Kalender wahr haben; denn die Sonne scheint noch herrlich warm auf die Ramblas. Es ist, als käme man aus dem Herbst in einen neuen Frühling.

In den Warenhäusern türmen sich die Geschenkartikel in verlockenden Arrangements, die Leute drängen sich im Gedräng und zwischen zwei Schlägern ertönt immer und „Stille Nacht, heilige Nacht“ aus dem Kaufständer. Schlechter Gesinnung ist international. Man wandert durch die dunkelsten Straßen die Puerta del Angel hinunter. Engstirnig — weßt der Name nicht weihnachtliche Erinnerungen? Und doch ist auch hier ein Gedränge, ein heilig-geschäftig Menschheit-om, bis man in ein kleines Gäßchen entkommt und plötzlich wie in einem andern Lande steht. Ein stiller, großer Hof ist es, vom spärlichen Gaslicht erhellt. Strenge, düstere Gebäude umrahmen ihn. „Plaza del Rey“ er verdient seinen königlichen Namen. Ganz feierlich wird einem zunimmt und zum ersten Mal im fremden Land empfindet man etwas, was Weihnachtstimmung, obgleich die Luft lau ist und klar. — Dann tritt man in die Kapelle des einzigen Königspalastes ein. Ringsum an den Wänden stehen kleine Glastafeln. Belenes nennt man die reizenden Krippenszenen, die hier von Künstlern

